

Wir

Tagebücher von Chaos und Ordnung

Ein *fetz!*-Produkt

WW Basel
Mai 2022

Wir

Tagebücher von Chaos und Ordnung

fetz!-Kurs für kreatives Schreiben
Saskia Calmeyn, Danylo Potiekhin, Arielle Schnyder, René Schumacher
Basel, im Mai 2022

fetz!: Vertiefungszirkel, eine Einrichtung am WW Basel

Die Tagebücher

Montag, 20. Oktober, Ende Nachmittag

Guten Nachmittag

Der Arzt hat gesagt, ich solle jedes Mal, wenn ich Zeit dazu habe, aufschreiben, was mir so durch den Kopf geht und was ich am Tag gemacht habe. Er sagte, es sei «für die anderen» ..., ehrlich gesagt, keine Ahnung, was er damit gemeint hat. Vielleicht hat er es mir erklärt, aber falls er das getan hat, habe ich es nicht mitgeschnitten. Möglicherweise war ich gedanklich dann einfach weg.

Passiert mir manchmal.

Heute war ich mal wieder draussen, ich brauchte Pasta. Ist mein Leibgericht, übrigens. Im Laden hätte ich fast mit jemandem geredet. Die Person war rothaarig. Aber sie hat sich abgedreht, bevor ich dazu kam, wirklich mit ihr Kontakt aufzunehmen. Schade.

Als ich wieder zuhause war, setzte mich in meinen geliebten Ohrensessel und verflocht meine Finger mit Miriams Pelz. Währenddessen überlegte ich mir, wie wahrscheinlich es wohl ist, dass die Menschheit ausserirdisches Leben entdeckt, während ich noch lebe. Das erinnerte mich an etwas, das ich mal gelesen hatte:

«Das Universum ist unendlich, aber die Anzahl Planeten, die Leben beherbergen können, ist endlich. Das bringt uns zu folgenden Erkenntnissen:

Eine endliche Zahl geteilt durch Unendlichkeit ist gleich null, also sind alle Lebewesen, denen du jemals begegnet bist, nicht existent.»

Per Anhalter durch die Galaxie, Douglas Adams

Diese Erinnerung liess mich auflachen und ich flüsterte Miriam ins Ohr, dass sie sehr wohl existiere, da solle sie sich keine Sorgen machen.

Ich war so in Gedanken versunken, dass ich diesen Eintrag fast vergessen hätte. Aber jetzt habe ich meinen Auftrag erledigt, und ich kann schlafen gehen. Ich schlafe irgendwie nicht so gut in letzter Zeit ...

Guten Abend

Montag, 20. Oktober, Mittag

Gestern war ich bei meinem Arzt, meinem Hausarzt, einem älteren, dünnen Männchen, geduldig und eigentlich sehr nett. Ich habe ihm gesagt, dass ich seit einiger Zeit nicht so gut schlafe, tagsüber ständig müde sei und mich allgemein gestresst und unsicher fühlen würde.

Er hat mir aufmerksam zugehört und immer wieder verstehend genickt. Seine Antwort dann war lang, zum Teil wiederholend, und immer wieder schaute er mich sehr eindringlich an, irgendwie komisch. Manchmal sprach er ganz langsam und überdeutlich, als wollte er ein Kind belehren – ich bin ja nicht blöd! – und dann wieder technisch und nüchtern. Und so war auch sein Fazit: Ich solle mir keine Sorgen machen, meine Situation sei momentan tatsächlich stressig, ich solle auf genügend Bewegung in frischer Luft achten, das werde sich legen, und er verschrieb mir ein Eisen-Präparat. Und ganz am Schluss gab er mir den Rat, ich solle ein Tagebuch führen, meinen Tagesablauf festhalten.

Ich war ein wenig enttäuscht. Was ich denn erwartet hatte, wusste ich auch nicht, aber das war schon ein wenig arg allgemein.

Tja, und jetzt sitze ich hier und befolge seinen Rat und schreibe Tagebuch. Und das Eisen werde ich mir auch besorgen. So mache ich immerhin etwas von dem, was ich tun soll.

Das Tagebuch-Schreiben sollte mir leichtfallen, ich habe nicht nur allgemein ein gutes Gedächtnis, ich erinnere detailliert und in der korrekten Reihenfolge.

Die Vorlesung heute Morgen beispielsweise steht mir lebhaft vor Augen: Zuerst ging es um Adler und seine Individualpsychologie, dann um seinen Einfluss auf die gesamte Psychologie des 20. Jahrhunderts. Es wurden die Namen May, Franklin, Maslow und Ellis genannt. Als das Wort „Psychosomatik“ fiel, das weiss ich noch genau, schaute ich gerade eingehend auf den präzisen rasierten Nacken des Kommilitonen in der Reihe vor mir. Dann – was ist das für ein verdammter Lärm!?

Montag, 20. Oktober, Abend

Seltsam, dieser letzte Eintrag. Die Sache mit dem Lärm, und dann nichts mehr. Die Strasse ist ja immer laut, das ist einer der Nachteile dieser Wohnung, aber da war etwas speziell – aber was? Im Moment komme ich nicht drauf. Der Eintrag stammt von heute Mittag, vorher war die Vorlesung, dann bin ich nach Hause gegangen und habe mit diesem Tagebuch angefangen.

Aber jetzt ist es Abend, schon fast dunkel, und ich bin immer noch hier. Was war dazwischen? Was habe ich den ganzen Nachmittag über gemacht? Nichts, keine Erinnerung, Blackout. Und wenn ich ganz ehrlich bin, das erste Mal ist es ja nicht, dass mir Teile eines Tages "fehlen", einfach nicht erinnerlich sind. Letzte Woche Mittwoch war dieses Seminar über Lacan, der mich schon lange fasziniert. Ich würde sicher keine Gelegenheit auslassen, mehr über ihn zu erfahren, und dann fragt mich Michaela, wieso ich nicht gekommen sei. Und tatsächlich erinnere ich mich nicht, an nichts, als ob ich nicht dort gewesen wäre.

Das wird wohl auch der Grund sein, weshalb mir der Arzt geraten hat, ein solches Tagebuch zu führen. Ob das was bringt? Mein Gedächtnis funktioniert einwandfrei, detailliert und in der korrekten Reihenfolge, es sind nur diese Lücken.

Dienstag, 21. Oktober, Nachmittag

Liebes Tagebuch

Ich habe öfter diese komischen Blackouts, deshalb existierst du jetzt, ich hoffe, du kannst mir helfen. Ich denke nicht, dass das viel bringen wird, ich meine, jeder vergisst mal einen Teil seines Tages. Und selbst wenn ich irgendeine Krankheit haben sollte, wird es wohl nichts sonderlich Schlimmes sein, eher sowas wie eine Epilepsie, nicht, dass das nicht auch schlimm wäre, aber das ist kein Weltuntergang. Wie schon gesagt, ich glaube eh nicht, dass etwas los ist. Ich meine, ich sehe nicht anders aus als andere, und wenn man krank ist, sieht man doch normalerweise auch krank aus, oder nicht? Naja, kommen wir zur eigentlichen Verwendung eines Tagebuchs, nämlich alles reinschreiben, was man so macht und denkt.

Also ich war heute beim Arzt und von dort wieder nach Hause. Um ehrlich zu sein, erinnere ich mich nicht an den Rückweg, aber das ist jetzt auch egal, was zählt, ist, dass schon wieder Pasta im Schrank war. Keine Ahnung, wo die immer herkommt, aber was ich weiss, ist, dass ich Pasta hasse. Ich verstehe nicht, wie man sowas mögen kann, es ist viel zu geleeartig, da würde ich ja lieber meine Socken essen. Ich würde jedenfalls niemals Pasta kaufen. Vielleicht hat der Arzt Recht und das hier hilft mir wirklich, zumindest kann ich rausfinden, wer immer diese Pasta kauft. Tja, jetzt sind wir schon fertig für jetzt, mehr ist nämlich nicht passiert.

Bis bald

Dienstag, 21. Oktober, später Abend

Ein Tagebuch fand ich unsinnig. Jetzt schreibe ich eins. Vielleicht ist das schon eine gute Aussage über meinen Zustand und wieso ich ein Tagebuch schreibe.

Ich war in der letzten Zeit ziemlich deprimiert. Ich will darüber nicht reden. Mit einem Tagebuch kann ich das aber.

Eigentlich geht es mir gut. Ich habe keine Probleme im Leben. Ich bin ledig, aber nicht einsam. Ich mache nicht viel Sport, aber mein Körper kümmert mich nicht. Ich sammle Korken von Weinflaschen.

Ich gehe an die Universität, aber vergesse immer alles sowieso.

Ich wandere gerne abends durch die Stadt. Dann fängt der Bettler an, Posaune zu spielen.

Billie

Sibylle

Lorelai

Marcus

Mittwoch, 22. Oktober, Abend

Guten Abend

*Es ist wieder ein Tag vergangen, an dem ich ... doch, wenn ich genauer darüber nachdenke, es sind wohl eher zwei Tage vergangen, vor allem, wenn ich das Datum betrachte ... aber an gestern kann ich mich überhaupt nicht erinnern ... seltsam. Nun ja. Zurück zum Tag, an den ich mich tatsächlich entsinnen kann: Heute habe ich nicht wirklich viel gemacht, ich fühlte mich zu erschöpft. Deshalb gehe ich jetzt bereits ins Bett, obwohl ich ...
Tut mir leid, ich kann mich nicht konzentrieren bei diesem Lärm ...*

Mittwoch, 22. Oktober, später Abend

Das Wandern lässt mich nachdenken. Meine Beine laufen und das tun auch meine Gedanken, meistens in Richtung philosophischer Fragen, die ich am liebsten mit jemanden besprechen würde, doch dieses Tagebuch reicht auch. Nur hat ein Tagebuch keine Meinung, was mich enttäuscht. Eine Diskussion mit einem Tagebuch wäre was ganz Einzigartiges. Es wäre wie ein Gespräch mit sich selbst. Oder einem verformten Spiegel.
Damit habe ich mich letzte Woche befasst. Worüber ich gestern nachdachte, kommt mir nicht mehr in den Sinn. Vielleicht den Posaunenspieler.
Stimmt.
Vielleicht den Posaunenspieler und seine blaue Bank.

Donnerstag, 23. Oktober, Abend

Was ist die Situation? Ja, es ist richtig, ich habe acht Semester Psychologie studiert, bin aber von einem Abschluss so weit entfernt wie eh und je. Ich habe noch nicht einmal die Hälfte der Punkte, die es mir erlauben, mich für die Prüfung anzumelden. Wenn ich im Seminar über Lacan eine Arbeit schreibe, komme ich ein gutes Stück weiter – allerdings müsste ich eher schreiben: Wenn ich eine Arbeit schreiben würde in diesem Seminar. Ich finde keinen Anfang, ich habe nicht einmal eine Ahnung, worüber ich denn schreiben könnte. Ich habe das ganze Material einfach nicht im Griff. Und manchmal zweifle ich sogar, ob ich überhaupt das ganze Material habe. Es ist irgendwie seltsam. Muss ich mir Sorgen machen? Und dann brauche ich noch ein dreimonatiges Praktikum, eng begleitet und am Schluss bewertet. Das macht mir am meisten Angst. Und wenn mir während dem Praktikum etwas passiert? Ich meine, wenn mir ein Teil dieses Praktikums fehlt und ich es zu spät oder überhaupt nicht merke, das kann ja nicht klappen! Ja, ich mache mir Sorgen.

Eine seltsame Begegnung muss ich noch erwähnen. Also nicht die Begegnung selber war seltsam, sondern meine Reaktion. Als ich heute Nachmittag nach der Uni mit dem Rad nach Hause fuhr, merkte ich, dass der Reifen hinten zu wenig Luft hatte, und ging deshalb zum Fahrradgeschäft bei mir im Quartier, um mir mit dem Druckluft-Schlauch, der zur freien Verfügung draussen angehängt ist, den Reifen mühelos aufzupumpen. Ich hatte kaum die Stütze runtergeklappt, da öffnete sich die Ladentür und der Lehrling schaute heraus und fragte, ob er helfen könne. Ich wollte schon sagen: Danke, ich komme zurecht, und öffnete den Mund. Da sah ich ihn, blauer Overall, die Hände schmutzig, die Haare zerzaust – und knallrot. Mein Mund blieb offen, aber nicht einmal der Standardsatz kam raus. Es war, als ob mir der Anblick dieser Haare etwas sagen wollte, als

Donnerstag, 23. Oktober, Mittag

Liebes Tagebuch

*Es ist gerade Mittag und ich bin gerade am Essen. Was ich dir eigentlich erzählen will, ist meine Begegnung heute Morgen im Supermarkt.
Ich war Brot einkaufen, damit ich nicht verhungere, und traf da Nathalie. Kurz zu ihr: Nathalie ist meine Nachbarin zur Rechten, sie hat schulterlange rote Haare und warme braune Augen. Jedenfalls haben wir uns kurz unterhalten und sie hat mir von ihrer Arbeit erzählt, dann hat sie mich gefragt, was ich so mache, und jetzt kommt das Seltsame, ich weiss es nicht. Ich kann mich nicht erinnern, ob ich in die Schule gehe oder arbeite. Ich persönlich glaube nicht, dass ich zur Schule gehe, sonst müsste ich jetzt im Unterricht sitzen, was ich nicht tue. Aber ich gehe auch nicht zur Arbeit oder kann mich, ich Idiot, zumindest an keine erinnern. Aber wo kommt denn das Geld her?
Wieso habe ich das Fenster offengelassen?
Das stinkt fürchterlich ...*

Billie

Sibylle

Lorelai

Marcus

ob da noch etwas kommen sollte, aber es kam nichts. Natürlich war mir das peinlich, so dazustehen, ihn anzustarren und nichts sagen zu können, aber ich wusste beim besten Willen nicht, was.
Schliesslich brachte ich ein: Danke, geht schon! heraus, bückte mich zum Ventil und er verschwand.
Was soll ich bloss damit anfangen?

Freitag, 24. Oktober, Mittag

Guten Mittag

Ich schreibe diesen Eintrag so früh, weil ich nicht zur Ruhe komme. Meine Gedanken muss ich auf Papier bringen, damit ich sie sortieren kann, denn sie sind so flüchtig und rastlos wie meine Hände. Seit einiger Zeit fällt mir auf, dass viele Teile meines Lebens einfach fehlen – zum Beispiel kann ich mich überhaupt nicht an den letzten Dienstag erinnern. Dazu kommt noch, dass ich Dinge anders vorfinde, als ich sie zurückgelassen habe, oder Dinge in meiner Wohnung entdecke, die ich niemals überhaupt brauchen würde. Wieso sollte ich beispielsweise Weinflaschenkorken, sorgfältig nach Jahrgang sortiert, in meiner Buntstiftschublade haben? Dabei trinke ich nicht mal Alkohol.

Miriam scheint es allerdings gut zu gehen, was mich beruhigt. Solange sie in Ordnung ist, kann die Welt nicht so schlimm sein, wie es manchmal scheint.

Gut.

Das hat mir geholfen. Vielleicht bringt dieses Tagebuch tatsächlich was.

Ich glaube, ich gehe später noch in die Stadt.

Es hat schon wieder keine Pasta mehr im Schrank. Diesmal nehme ich mir aber fest vor, jemanden anzusprechen. Ich hoffe nur, dass es nicht zu laut wird. Ich kann Lärm nicht ausstehen ...

Guten Nachmittag

Samstag, 25. Oktober, Mittag

Liebes Tagebuch

Als ich heute Morgen die Post durchsucht habe, war da eine Rechnung von der Buchhandlung drin. Es ist nicht wirklich viel Geld, das ich bezahlen muss, jedoch finde ich es trotzdem sehr unhöflich, mir eine Rechnung zu stellen, schliesslich war ich seit über einem halben Jahr nicht mehr in der Bücherei oder habe mir ein Buch bestellt. Was soll die Rechnung also? Was mich auch irritiert, ist, wir haben Samstag, war aber nicht gestern erst Donnerstag? Ich kann mich natürlich auch im Tag geirrt haben. Der Gestank vom letzten Mal war übrigens ... jetzt habe ich doch glatt wieder vergessen, woher der Gestank kam, seltsam. Vielleicht sollte ich einfach mal wieder an die frische Luft, denn vermutlich ist der Sauerstoffmangel an meinen Gedächtnislücken schuld.

Bis bald

Samstag, 25. Oktober, nachts

Tagsüber schlafe ich.

Abends lese ich. Oder mindestens glaube ich stark daran.

Nachts gehe ich in die Stadt. Nachts spielt er auch lauter als sonst. Dann stimmen noch andere ein. Am Ende sind's immer drei, die ganz bis Mitternacht spielen. Sie spielen und singen Lieder aus ihrer Jugend, Lieder aus einer vergessenen Zeit und einem weiten Land.

Er kommt aus dem Osten. Das hat er uns selber erzählt. Er habe viel gesehen und noch mehr gehört. Er bringt den Menschen die weite Welt nah und wir bringen ihm Groschen, ein paar.

Ein seltsamer Mann. Von solchen Menschen sollte's mehr geben.

Sonntag, 26. Oktober, spät abends

Guten Abend

Die Blackouts haben mir schon wieder einen Tag gestohlen. Was habe ich gestern gemacht? Heute ist Sonntag, aber meine letzten Erinnerungen stammen von Freitag ... Noch ungewöhnlicher ist aber die innere Unruhe, die ich nicht loswerden kann. Bereits gestern (oder vorgestern, da mir der Samstag offensichtlich fehlt) zeigten sich erste Symptome, wenn man das denn so nennen, doch es ist schlimmer geworden. Ich kann mich nicht nur nicht richtig konzentrieren, sondern es scheint sich auch ein Kloss dauerhaft in meinem Hals niedergelassen zu haben. Ich könnte die ganze Zeit in Tränen ausbrechen. Doch nicht nur aus Trauer, es fühlt sich mehr an wie eine unglaubliche Wut auf die Ungerechtigkeit der Welt, die sich über Jahre hin angestaut hat. Ich komme damit nicht klar.

Ich hoffe, dass sich dieses Gefühlsgewirr von selbst auflöst (so wie dieser Kabelsalat, den ich freitags unter das Sofa geschoben habe – heute war er vollständig aufgeflochten). Und dass diese komischen Aussetzer geklärt werden, denn langsam wird es echt anstrengend, damit zu leben. Vielleicht hilft ein bisschen Schlaf.

Gute Nacht

Montag, 27. Oktober, 13.00 Uhr

Dieser Morgen war richtig gut! Nicht nur das Seminar war gut – ich habe mich gemeldet, ich habe mich tatsächlich gemeldet! Und das Beste ist, ich habe nicht nur verlegen was gestottert, sondern ruhig und zusammenhängend referiert, vor all den wichtigen und gescheiten Leuten, und sie haben mir zugehört, als ob, nein, nicht als ob, sie haben mir zugehört und ich hatte was zu sagen.

Montag, 27. Oktober, Mitternacht

Schlaf tut es nicht mehr für mich. Lieber laufe ich, wohin mich meine Beine nur tragen, bis die Sonne wieder scheint und bis ich doch lieber schlafen gehe. Abends ist die Stadt ruhiger, aber auch lebendiger. Entspannt und fliessend. Die Autos gehen unter und das Leben taucht auf. Auf einer Bank sitzen, das Schwarze des Flusses betrachten und die Lieder der Strasse anhören. Es bringt mir viel mehr Entspannung als Schlaf.

Es freut mich, den alten Bettler immer wieder zu treffen, was mich ziemlich überrascht, da ich sonst Kontakt vermeide. Er sass wie immer auf seiner unverkennbaren blauen Bank und hat er uns über seinen Grossvater erzählt. Er sei auch ein Strassenmusiker gewesen, habe aber das Akkordeon gespielt. Er weiss nicht, wie er gestorben ist. Vielleicht war es im Ersten Weltkrieg. Wahrscheinlich an einer Krankheit.

Er weiss nicht, wer sein Urgrossvater war. Er hat keine Familie und hat, als er geflohen ist, nur wenig von den Familien-Reliquien mitgenommen.

Sein Urgrossvater wurde also vergessen.

Billie

Dienstag, 28. Oktober, Morgen

Um es kurz zu machen: Der Schlaf hat nichts geholfen. Im Gegenteil, ich fühle mich ausgelaugt und weine, ohne einen wirklichen Grund dafür zu haben.

Die Protestgefühle sind auch stärker geworden, ich kann nichts gegen sie machen. Das Einzige, was mich davon abhält, in einer dunklen Abwärtsspirale unterzugehen ist Miriam. Sie zwingt mich dazu, aus dem Bett zu kriechen und ihr Futter zu geben, mich um sie zu kümmern.

Und jetzt auch noch dieser Lärm ...!

Sibylle

Dienstag, 28. Oktober, Abend

Wieder so ein Tag, an dem von selber nichts auf die Reihe kommt. Es fühlt sich an, als ob sich alles gegen mich verschworen hätte. Als ich in der Vorlesung über Kommunikationspsychologie sass, kam ich überhaupt nicht mit, keine Grundlage, kein Zusammenhang, nichts, worauf ich hätte zurückgreifen können. Ist ja auch kein Wunder, als ich im Skript nachschaute, merkte ich, dass ich zwei Vorlesungen verpasst hatte ...

Und das verflixte Buch über die Trauma-Folgestörungen ist auch nicht gekommen. Wie soll ich so lernen können! So komme ich nie weiter. Ich fürchte, ... – sogar mein eigenes Klagen ist mir über.

Und noch etwas: Heute Morgen, grad, als ich gehen wollte, fiel mir ein Buch, nein, eine Art Heft auf, das kinderbunt unter einem Kissen auf der Couch hervorschaute. Ein Tagebuch, geschrieben in einer seltsamen runden Schrift. Ich hatte keine Zeit, mir das genauer anzuschauen, ich musste zur Uni.

Ich habe das Heft auf den Tisch vor der Couch gelegt, und wie ich wiederkomme, ist es weg.

Lorelai

Dienstag, 28. Oktober, Mittag

Liebes Tagebuch

Draussen regnet es und ich musste einkaufen. Meine Laune war und ist nicht sonderlich gut. Glücklicherweise ist der Supermarkt nicht allzu weit weg und ich daher auch nicht komplett durchnässt. Als ich dann vor dem Gemüseregal stand und überlegte, ob ich mir jetzt eine Gurke oder eine Zucchini kaufen sollte, sprach mich plötzlich ein blonder, grosser Mann an. "Hey, bist du nicht die schweigsame Blonde aus meinem Psychologiekurs?" Ich schaute den Mann verwirrt an und sagte: "Entschuldigung, du musst mich verwechseln, ich studiere nicht." Dann habe ich mir die Gurke geschnappt und bin zur Kasse gelaufen. Nein, ich kenne ihn definitiv nicht. Jetzt will ich mir aber nicht weiter den Kopf darüber zerbrechen, denn ich habe Hunger. Dann leg ich mich ein Weilchen hin, das wird mir guttun.

Bis bald

Marcus

Dienstag, 28. Oktober, früher Morgen

Ob ich auch vergessen werde? Nein, zu philosophisch. Immer wache ich viel zu früh auf, werde philosophisch und schlafe dann wieder ein.

Heute habe ich aber überhaupt nicht geschlafen. Ich musste nachdenken, hatte aber keinen Bock rauszugehen. Worüber habe ich denn nachgedacht? Bin mir nicht mehr sicher. Vielleicht über Halloween.

Es ist nämlich in drei Tagen. Ich weiss nicht, wieso ich darüber nachgedacht habe. Ich scheine mich darauf sogar zu freuen. Ich freue mich doch nicht auf Sachen. Vor allem nicht auf Halloween. Vielleicht verkleidet sich aber der Mikhail.

So heisst er wahrscheinlich nicht, aber so habe ich ihn für mich benannt. Beim nächsten Treffen frage ich ihn unbedingt nach seinem Namen. Vielleicht lade ich ihn mal ein auf eine Tasse Kaffee oder Tee. Es wird wahrscheinlich ziemlich kalt auf seiner Bank.

Ich trinke allerdings nur selten Tee. Und bestimmt keinen Kaffee. Vielleicht wird aber Mikhail sich darauf freuen.

Sich endlich mal auf etwas freuen können. Wahnsinn.

Mittwoch, 29. Oktober, später Morgen

Gegen meine Gewohnheit schreibe ich heute am Morgen. Es ist schon spät, fast halb elf, und ich fühle mich immer noch wie gerädert. Ich habe schlecht geschlafen, wild und heftig geträumt und war am früheren Morgen so zerschlagen, dass ich unmöglich hätte an die Uni gehen können.

Es ist so schlimm nachts, dass ich schon Angst habe, ins Bett zu gehen und einzuschlafen, weil ich fürchte, wieder zu träumen und wieder so zerschlagen aufzuwachen. Was ich träume, weiss ich nicht mehr, nur, dass alles sehr schnell wechselt und viele verschiedene Figuren vorkommen. Manche davon kenne ich irgendwie, aber auch nicht wie im realen Leben. Es geht schon eine ganze Weile so.

Was ist los in diesen Nächten? Es ist so eine Unruhe in mir, ein Hin und Her, nein, ein Tumult schraubt sich hoch. In mir geht es zu wie in der Trommel einer Waschmaschine, die Stücke werden hin und her geworfen und immer ein anderes ist für einen Augenblick sichtbar am Fenster. Dazwischen wache ich kurz auf, um grad wieder abzutauchen. Kein Wunder, bin ich nach so einer Nacht nicht ausgeruht.

Ich weiss nicht, ob ich noch lange so weitermachen kann.

Billie

Sibylle

Lorelai

Marcus

Freitag, 31. Oktober, 11.55 Uhr

Miriam ist weg.

Samstag, 1. November, Nachmittag

Liebes Tagebuch

Das kann jetzt wirklich nicht wahr sein. Gestern war doch Mittwoch oder nicht? Ich kann mich auch irren, denn heute ist Samstag und ich weiss nicht, was ich am Freitag oder Donnerstag gemacht habe. Vielleicht liege ich aber auch falsch und es war gestern Freitag und nicht Mittwoch. Am besten, ich schreibe mir das Datum auf. So kann ich sicher gehen, dass ich mich nicht irre. Wir haben heute Samstag, den 1. November, und die Sonne scheint. Ich habe nicht wirklich viel gemacht, nur gelesen und die Pflanzen gegossen. Wann habe ich das eigentlich zuletzt gemacht, die Pflanzen gegossen, meine ich? Dafür, dass ich sie nie giesse, sehen sie sehr gesund aus, dabei stehen sie drinnen. Vielleicht wächst mir alles einfach über den Kopf und ich giesse täglich, kann mich aber einfach nicht daran erinnern.

Bis bald

Samstag, 1. November, spät abends

Der Tag schwindet und die Nacht rückt näher. Ich laufe durch die Stadt, stolpere und laufe weiter. Der warme Schimmer der Strassenlampe erleuchtet eine blaue Bank. Und Ruhe. Wieso ist es ruhig? Wieso ist es so ruhig?
 Etwas fehlt mir. Ein unangenehmes Gefühl. Ich stehe wieder auf und laufe weiter. Ich treffe auf einen Kiosk. Schön. Ich will eigentlich nichts, aber hole mir eine Cola.
 Die Wände kommen, glaube ich, sonst nicht näher.
 Ich laufe weiter. Ruhige Strassen. Wie ein schlafender Teich. Heute bringen sie mir keine Ruhe.
 Ich laufe zum Stadtzentrum. Dort wird mir übel. Und ich will nicht einen Bekannten aus Versehen treffen. Aber ich laufe weiter.
 Das Atmen fällt mir, glaube ich, sonst nicht schwer.
 Die Stadt wird laut, das Licht blendet mich und ich stolpere und ich fluche und ich laufe weiter. Ich renne fast.
 Wo laufe ich hin?
 Den Berg hinauf. Rechts abbiegen.
 Wo laufe ich hin?
 Die Strasse entlang und wieder rechts bei dem Schild.
 Klingeln und warten. Sie macht die Tür auf. Sie fragt etwas über Tee und schaut mich verwundert an. Ich murmle was. Sie murmelt was. Sie wisse nichts. Sie sollte es wissen. Es wissen immer alle alles, wieso jetzt plötzlich nicht mehr? Das Murmeln entfernt sich. Ich sitze auf dem eiskalten Asphalt.
 Er fehle.

Sonntag, 2. November, Nachmittag

Mikhail habe ich heute nicht getroffen. Ich habe aber dieses Gedicht gefunden.

*«Über allen Gipfeln
Ist Ruh',
In allen Wipfeln
Spürest Du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur! Balde
Ruhest du auch.»*

Das Gedicht heisst „Wandrer's Nachtlied“.
Von Goethe. Vielleicht würde es dem Mikhail gefallen.
So heisst er wahrscheinlich nicht, aber so habe ich ihn für mich benannt. Beim nächsten Treffen frage ich ihn unbedingt nach seinem Namen.

Sonntag, 2. November, Ende Nachmittag

Heute gehe ich wieder spazieren. Es bringt mir Ruhe. Ruhe, Zeit zum Nachdenken und frische Luft. Und Treffen mit Mikhail. Ich werde ihm ein Gedicht vorlesen. Etwas von Goethe. Vielleicht „Wandrer's Nachtlied“. Ein schönes Gedicht. So geht es:

*«Über allen Gipfeln
Ist Ruh',
In allen Wipfeln
Spürest Du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur! Balde
Ruhest du auch.»*

Ich werde ihm das Gedicht vorlesen, wenn ich ihn morgen Abend auf meinem Spaziergang wie immer treffe. Dann wird er mir ein Lied spielen oder vorsingen. Er kann nämlich singen. Tanzen kann er aber leider nicht mehr. Dann lade ich ihn auch auf eine Tasse Tee ein. Oder eine Tasse Kaffee. Oder lese ihm ein Gedicht vor. Vielleicht ...
Ich geh schlafen.

Montag, 3. November, 17.00 Uhr

*Die Situation ist hoffnungslos. Ich habe
Miriam nicht mehr gesehen seit dem
Unglückstag, als sie nicht zur normalen Zeit
zu Hause war. Das war vor drei Tagen.
Seit sie weg ist, weine ich die ganze Zeit. Sie
war mein Anker, ohne sie habe ich das Gefühl,
ohne Anhaltspunkt im Leeren zu schweben.
Was soll ich nur machen?*

*– Ich will nicht mehr! Ich will nicht mehr! Ich
will nicht mehr! –*

*Ich fühle mich so hilflos.
Ich kann nicht mehr.
Ich schaffe es nicht länger.
Es wird mir zu viel.*

Dienstag, 4. November, Mittag

Das war vielleicht ein seltsames Gespräch eben! Ich habe gerade meinen Arzt angerufen und wollte ihm sagen, dass es mir nicht besser gehe, dass ich mich nicht in der Lage fühle, mein Studium weiterzumachen, und dass er mir doch etwas verschreiben möge, das mir wirklich hilft.

Kaum hatte ich ihn am Apparat, sagte er, es freue ihn, dass ich ihn anriefe, und seiner Stimme war die Erleichterung deutlich anzuhören. „Wissen Sie“, sagte er, „ohne Ihren Anruf hätte ich gar nichts machen können, und für das, worunter Sie leiden, ist das Bewusstsein, dass etwas ganz und gar nicht in Ordnung ist, von allergrößter Bedeutung.“

Und ohne weiter auf meine Problematik einzugehen, meinte er, er habe schon mit Frau Dr. Eisenhut Kontakt aufgenommen, sie sei Psychiaterin und kenne sich mit Fällen wie meinem gut aus. Er könne, wenn ich einverstanden sei, sofort einen Termin für mich in ihrer Praxis ausmachen.

Ich war dermassen überrascht, dass ich nicht widersprach, sondern nur so was wie „Wenn Sie meinen“ herausbrachte. Ein paar Sekunden und ein paar Floskeln weiter war das Gespräch zu Ende.

Jetzt sitze ich hier, mit einem Termin beim Psychiater. Das heisst doch einfach, ich bin verrückt, der meint, ich spinne. Dabei Da, was war das? Das tönt

Dienstag, 4. November, halb drei

Liebes Tagebuch

Ich vergesse tatsächlich Tage! Das kann doch einfach nicht wahr sein. Letztes Mal, als ich geschrieben habe, hatten wir Samstag und jetzt ist Dienstag. Es kommt mir aber so vor, als wäre nur ein Tag vergangen. Ich verstehe das nicht. Ist es normal, dass man einfach keine Ahnung hat, was die letzten Tage passiert ist? Und wieso ist da schon wieder dieser Geruch?

Dienstag, 11. November, Abend, halb neun

Gestern war ich zum ersten Mal in der Praxis von Frau Dr. Eisenhut, und um es direkt und geradeheraus zu sagen: Der Besuch war eine Erlösung für mich! Als ich aus der Praxis kam, es war ein langes Gespräch, fast zwei Stunden, als ich rausging und in die Sonne kam, war ich fast etwas euphorisch. Das ist auch der Grund, warum ich nicht schon gestern notiert habe, wie es mir geht, ich wollte zuerst schauen, ob der Effekt auch anhält.

Also, eins nach dem andern. Vor dem Besuch war ich natürlich nervös und voller Zweifel. Was, wenn sich rausstellt, dass da nichts zu machen ist, wenn das ganze Chaos nicht aufzulösen ist und ich – und so weiter und so weiter. Meine Stimmung, mein Zustand änderte sich allerdings schlagartig, als Frau Dr. Eisenhut tatsächlich gegenüber sass. Sie ist eine zierliche, eher kleine Frau, einiges älter als ich, vielleicht fünfzig, aber sie strahlt Ruhe und Gelassenheit aus und vermittelt das Gefühl von Sicherheit. Man könnte auch sagen, sie sei "verständnisvoll", was aber nur stimmt, wenn man sich das Tantenhafte oder Bemutternde wegdenkt, ihr Auftreten ist klar, logisch erläuternd und vollständig frei von Schuldzuweisung oder moralischer Belehrung.

Sie fragte mich, wie es mir gehe, ob meine Schlafprobleme sich gebessert hätten und ob ich mit meinem Studium vorankäme. Herr Fichte habe ihr von meinem schwankenden Zustand, meinen Ängsten und meinen Ausfällen erzählt. Und dann fiel sie, aber immer noch in derselben klaren und logischen Sprache, mit der Tür ins Haus:

"Sie leiden unter Ihren, oder besser: mit Ihren verschiedenen Persönlichkeitsanteilen, die alle ihren Platz einfordern und die Sie unter einen Hut bringen müssen. Solange auch nur ein Teil das Gefühl hat, nicht gehört und wahrgenommen zu werden, solange werden die internen Querelen und Streitereien nicht aufhören und solange werden Sie auch Ihr Studium und Ihr Leben nicht in den Griff bekommen."

Patsch! Ein Gefühl wie nach einer Ohrfeige.
Aber kaum war der erste Schock vorbei,
schoss eine Welle von Erleichterung in mir
hoch, Erleichterung, Befreiung und Klarheit.
Es fiel mir, ganz wie in der Redewendung, wie
Schuppen von den Augen, schlagartig wurde
mir eine Vielzahl von Zusammenhängen klar:
die Absenzen, die Lücken, die
Ungereimtheiten zuhause, das seltsame
Halbwissen, die roten Haare. Natürlich, wenn
es so viele sind, kein Wunder, gibt es
Reibereien und Konflikte.
Aber all das hat einen Zusammenhang, einen
benennbaren Zusammenhang, mein Zustand
hat einen Namen. Und wenn man diesen
Zustand benennen und beschreiben kann,
dann kann man auch etwas dagegen tun.
Das hat mir Frau Dr. Eisenhut auch gleich
klargemacht: "Es ist Ihre Aufgabe, die
verschiedenen Anteile in sich zu integrieren,
unter einen Hut zu bekommen, so dass
vielleicht zuerst eine Koexistenz und dann ein
Miteinander, ein respektvolles
Zusammenleben zustande kommt, bei dem
alle so viel Platz bekommen, dass sie
zufrieden sind."
Und das ist, wenn ich das schon jetzt sagen
darf, ohne was kaputtzumachen, der beste
Teil, die Angst, wie ich sie noch vor dem
Gespräch so intensiv verspürt hatte, die
Angst, es sei irgendwie hoffnungslos unlösbar,
ungreifbar und reine Spinnerei, diese Angst ist
weg.
Ich stehe zwar völlig am Anfang, aber ich
habe ein konkretes Problem und eine konkrete
Aufgabe.

Dienstag, 11. November, Abend, halb zehn

Also, da sind viele. Das habe ich verstanden.
Und ich habe auch verstanden, dass es darum
geht, die verschiedenen Teile irgendwie
zusammenzubekommen. Aber wie? Wie soll
das gehen, wir kennen einander ja nicht, oder
nicht richtig oder ...
Hallo! Hallo!?

Mittwoch, 12. November, 07.30 Uhr

Nichts, natürlich nicht, wie sollte das auch gehen!
Es muss einen anderen Weg geben!

Mittwoch, 12. November, Nachmittag

Liebes Tagebuch

Endlich eine Antwort oder das glaube ich zumindest. Als ich heute nämlich aufwachte, hatte ich Erinnerungsfetzen an ein Gespräch mit einer Psychiaterin. Es könnte auch ein Traum gewesen sein, nein, für einen Traum war es zu klar. Als ich dann etwas essen wollte, sah ich auf dem Tisch eine Notiz liegen. Sie war von einer gewissen Sibylle und obwohl mir der Name irgendwie bekannt vorkam, konnte ich mich nicht an eine Person, die so hiess, erinnern. Auch habe ich niemandem mit dem Namen Sibylle einen Schlüssel für meine Wohnung gegeben. Leider stand nicht viel mehr auf der Notiz, nur dass man doch bitte auch einen Zettel dort lassen solle, was ich natürlich getan habe, auch wenn ich den Sinn dahinter nicht ganz gesehen habe. Danach habe ich dann endlich etwas gegessen, mehr ist bis jetzt nicht passiert.

Bis bald

Billie

Sibylle

Lorelai

Marcus

Donnerstag, 13. November, Morgen

Ein Zettel lag auf dem Tisch. Er hat mich auf eine Idee gebracht. Wenn ich Plakate aushängen würde, vielleicht bringt mir dann jemand Miriam zurück.

Ich glaube es.

Ich hoffe es.

Ich wünsche es.

Donnerstag, 13. November, Abend

Diese Zettel! Was soll ICH mit diesenzetteln anfangen? Schon richtig, ich habe ja damit angefangen, aber was soll ich mit „Hier bin ich.“ Und unterschrieben mit Lorelai. Sind wir im Märchen? Fabelwesen?

Ich habe gedacht, es komme alles in Ordnung, und jetzt das. Ich wollte mit jemandem reden. Wer ist denn das, der solche Notizen schreibt?

Billie

Sibylle

Lorelai

Marcus

Freitag, 14. November, Nachmittag

*Die Plakate sind aufgehängt.
Auf dem Zettel habe ich gefragt, wer ihn
geschrieben habe.
Ich hoffe, es wird besser. Zumindest sind
meine Albträume weg.*

Freitag, 14. November, abends

Das mit diesen Zetteln ist nichts als ein
Chaos. Wenn ich mit denen in Kontakt
kommen soll, möchte ich Nägel mit Köpfen
machen. Es gehören ja alle irgendwie
zusammen, auch wenn ich noch keine Ahnung
habe, wie, also sollte auch miteinander
geredet werden
Einen Versuch ist es wert: Ich fange selber ein
neues Tagebuch an und lade alle ein, doch
ebenfalls dort reinzuschreiben. Mal sehen.

Gut. Das Tagebuch für alle ist bereit. Ich
werde es morgen auf den Tisch legen, und
dann werden wir ja sehen.

Samstag, 15. November, abends

Weder auf meine Bemerkung auf dem Zettel noch auf meine Plakate wurde geantwortet. Dafür liegt ein Tagebuch dort, wo die Zettel vorher waren, mit der Aufforderung, man soll reinschreiben ... Ich überlege mir noch, ob ich das machen will. Diese Sibylle erscheint mir suspekt.

Die Hoffnung auf einen eingehenden Anruf mit Neuigkeiten von Miriam ist aber noch nicht erloschen. Vielleicht wäre es deshalb klug, die anderen auch darüber zu informieren.

Nun ja. Ich entscheide mich morgen noch, ob ich auf diesen Aufruf reagieren soll.

Gute Nacht.

Samstag, 15. November, Mitternacht

Am liebsten hätte ich jetzt eine Tasse ganz starken schwarzen Tee. Ich schlafe nicht mehr, also macht es keinen Unterschied. Ich brauche nur einen Tropfen Energie und Hoffnung.

Ich gehe nicht mehr spazieren. Die Luft kann man ja auch durch das Fenster reinlassen. Die Stadt ist unruhig. Ich will sie nicht mehr hören. Also lasse ich auch das Fenster nur kurz auf. Ich schaue hinaus und lasse meinen Kopf leer hängen. Das Denken tut mir weh und ich will mich nicht mit Schmerz befassen.

Ich schreibe hier nicht mehr. Ich lese sowieso nicht mehr. Ich trinke nur Tee. Was habe ich denn sonst noch zu tun?

Es hat sich dazu noch herausgestellt, dass ich schwachsinnig bin. Anscheinend bin ich hier nicht allein. Dissoziative Identitätsstörung nennt sich das. Mindestens weiss ich jetzt, wieso mein Tag immer leer ist.

Sie wollen, dass ich in ihrem Tagebuch mitschreibe. Sie will halt Ordnung. Mir war es schon ordentlich genug. In meiner Wohnung, in meinem Tagebuch und in meinem Kopf. In meinem Haus. In meiner Stadt. Mit meinem Posaunenspieler. Leider ist in dieser Welt nichts selbstverständlich.

Dann laufe ich halt mit. Was habe ich denn sonst noch zu tun?

Allgemeines Tagebuch

Allgemeines Tagebuch

Hier kann man sich kennen lernen. Ich jedenfalls schreibe von nun an hier rein, und vielleicht kommt ja jemand dazu.

Ich habe die Hoffnung, dass man sich mit diesem Tagebuch etwas nähert.

Bitte benutzt es und schreibt rein!

Freitag, 14. November, abends
Sibylle

Ehm, hi, ich bin Lorelai. Ich weiss nicht genau, was ich hier tue oder wer das hier lesen wird, aber ich denke, ich mache einfach einen normalen Eintrag.

Liebes Tagebuch

Heute ist nicht wirklich viel passiert, aber ich habe unglaublich gute Laune und das, obwohl ich mich schon wieder an ein paar Tage nicht erinnern kann. Ich denke, ich muss ab jetzt einfach immer schreiben, wenn ich Zeit habe, nicht nur dann, wenn etwas passiert ist. Also heute ist Sonntag. Ich habe gerade gelesen und werde mir, sobald ich hier fertig bin, etwas zu essen machen. Das war's auch schon.

Bis bald

Sonntag, 16. November, mittags
Lorelai

Jetzt hat sich diese Lorelai tatsächlich hier verewigt. Schön. Was schreibt sie denn? Es ist nichts passiert und sie ist guter Laune. Ja, schön, aber was soll ich damit?

Und was meint sie damit, wer den Eintrag wohl lesen werde? Unter meinem Eintrag steht mein Name!

Ich habe mir vorgestellt, dass durch die Kommunikation alles in Ordnung kommt. Nein, ich muss vielleicht spezifischer sein, ich habe erwartet, ich erwarte, dass ich in Zukunft mein Leben leben kann, mein Studium weitermachen, abschliessen, ein ganz normales Leben halt, ohne diese ständigen Störungen, Ablenkungen und Ausfälle. Ich will, dass mein Leben funktioniert, ich will, dass alles funktioniert!

Also wenn das so weitergeht, können mir diese Einträge gestohlen bleiben!

Ja, ich bin enttäuscht.

Sonntagabend, 16. November
Sibylle

Nun ja, so ganz nett finde ich die Art, wie diese Sibylle mit Lorelai umgeht, ja nicht. Sie hat sich ja nur ihren Wünschen gebeugt.

Aber ich habe mich nicht dazu überwunden hier hineinzuschreiben, um für Gerechtigkeit zu plädieren, das ist eine Sache zwischen diesen beiden, mich geht das nichts an.

Ich muss sagen, Miriam beschäftigt mich nach wie vor, aber zumindest kann ich inzwischen mit kühlem Kopf über ihr Verschwinden nachdenken. Ich hoffe nur, dass mein Plan aufgeht.

Zumindest war ich heute seit langem wieder einkaufen. Meine Gedanken schweiften ohne roten Faden, bis mein Blick plötzlich an einem Rotschopf hängenblieb. Leider blieb es bei einem kurzen Blick. Ich konnte mich nicht überwinden.

Jedenfalls gehe ich nun ins Bett.

Es ist spät.

Gute Nacht.

Sonntag, 16. November, spät abends
Billie

Liebes Tagebuch

So eine Frechheit! Jetzt nehme ich mir extra die Zeit und schreibe in dieses gemeinsame Tagebuch, als Erste nebenbei, und es wird genörgelt. Also wirklich, was will diese Sibylle denn von mir? Ach ja, stimmt, keine Störung. Sie will in Ruhe gelassen werden und am besten ohne andere Persönlichkeiten. Aber äh, hallo, ich bin auch noch da. Hat sie jemals daran gedacht, dass ich auch ein normales Leben haben will? Und wer hat bestimmt, dass sie diejenige ist, die eine Art normales Leben haben darf und ich zu schweigen habe? Ich möchte auch ein Leben haben! Tut mir leid, dass es mit der Kommunikation nicht klappt, aber das ist doch nicht nur meine Schuld! Aber wenn sie es so will, dann schreibe ich eben wieder in mein eigenes Tagebuch und beende die Einträge hier.

Bis - wir werden ja sehen ...

Montagsmorgen 17. November
Lorelai

Das wäre aber schade. Ich mochte diese Lorelai.

Montagsmittag, 17. November
Billie

Ich schreibe mit jemand anderem, aber gleichzeitig auch mit mir selbst. Ein komisches Gefühl. Ich finde es lustig. Wahnsinnig. Auf eine wahnsinnige Weise lustig! Ich stelle mir selbst Fragen, die ich nicht kenne, und ich gebe mir selbst Antworten, die ich zum ersten Mal höre. Ich habe Streit mit mir selbst. Aber im Spiegel sind es immer noch meine Augen

Habe ich in meinem Leben tatsächlich noch nie was beeinflusst?

Doch. Doch, habe ich. Das bin ja immer noch ich. Wieso macht das schon Sinn?

Dienstag, 18. November, 23 Uhr
Marcus

Allgemeines Tagebuch

Ja, jetzt sitze ich da, und dieses Notizbuch „für alle“ ist ein einziger Scherbenhaufen. Die eine hat nichts zu sagen, die andere schleicht sanft wie eine Katze – und sagt auch nichts, jedenfalls nicht zu mir, und dann kommt dieser Dritte und schwadroniert vor sich hin. Gut, so ganz Unrecht hat er nicht, mit dem was er schreibt, mir geht es ja irgendwie nicht anders, aber hilfreich ist es nicht. Das Ganze ist alles andere, nur keine Kommunikation. Meine hochfliegenden Pläne gegründet, das mit dem Miteinander-Reden kann ich mir abschminken, gründlich.

Ich habe geglaubt, es komme alles ... tja, sieht nicht so aus.

Das mit dem Studieren geht, mehr schlecht als recht. Ich besuche zwar die eine oder andere Vorlesung und gehe in ein Seminar, aber ich bin lustlos und fahrig, unkonzentriert und manchmal abwesend. Ob ich so weiterkomme, ist zum Mindesten fraglich. Einen wirklichen Fortschritt würde ich das nicht nennen.

Wie weiter? Ich weiss es nicht.

Hoffentlich kann mir Frau Dr. Eisenhut Tipps geben, wie ich mit dem Chaos, das ich losgetreten habe, umgehen soll.

Ganz alles ist ja nicht negativ, seit ein paar Tagen schlafe ich etwas besser, das heisst, ich träume etwas weniger heftig oder seltener oder beides ein bisschen.

Mittwoch, 19. November, 17.00 Uhr

Sibylle

Guten Abend

Von Miriam gibt es nach wie vor keine Neuigkeiten, obwohl mich jemand angerufen hat wegen der Aushänge. Aber sie war es dann doch nicht.

Ansonsten kommt mein Alltag nach und nach wieder in normalere Bahnen. Es kommt immer noch vor, dass die Trauer mich übermannt und mich paralysiert stehen lässt, aber es wird besser.

Dieser Neue, Marcus, ist mir sympathisch. Ich kann sehr gut nachvollziehen, was er beschreibt. Ein komisches Gefühl ist es schon, wenn einem klar wird, dass man nicht alleine ist in diesem Körper.

Wie viele sich wohl sonst noch melden werden?

Mittwoch, 19. November, Abend

Billie

“... aber hilfreich ist es nicht.”

Meine Güte, ich versuche ja auch nicht, hilfreich zu sein, ich brauche einfach meine Ruhe!

Warum muss ich jetzt versuchen, mit diesen Spinnern zu argumentieren, wenn ich die Vernunft noch nicht einmal in mir selbst gefunden habe?

Sie hat ihre Miriam, die Sibylle hat ihren Tagesplan und die Dritte fühlt sich ganz schön wichtig – was hat das mit mir zu tun? Wieso soll ich das jetzt noch wissen? Wenigstens habe ich euch nicht als Stimmen im Kopf!

Und diese Frau Eisenhut. Wieviel weiss sie jetzt von mir? Und ich von ihr? Haben die anderen beiden auch schon mit ihr gesprochen? Habe ich schon mit ihr gesprochen?

Dieser Lorelai gefällt das Ganze anscheinend aber auch nicht. Freut mich, dass ich hier zwischen den Wahnsinnigen nicht der Einzige bin, dem etwas Vernunft geblieben ist. Mein Leben war eine chaotische Ruine, aber es war meine chaotische Ruine. Ich wusste, dass ich nachts aus dieser Ruine

abhauen konnte, um den Licht-Cocktail, den wir unser Heim nennen, als ein ruhiger, selbstgenügsamer Umriss zu durchschreiten und dann wieder in die Ruine reinzuschlüpfen. Doch auch das wurde mir gestohlen.

Die Musik spielt nicht mehr und meine Vita macht wieder Sinn. Das will ich nicht. Lasst mir meine Scherben und ich lasse euch eure.

Mittwoch, 19. November, Mitternacht

Marcus

Liebes Tagebuch

Es ist Donnerstag. Und ja, das mag jetzt nicht wirklich spektakulär klingen, aber für mich ist es eine grosse Verbesserung gegenüber zu früher. Ich bin nun das zweite Mal in dieser Woche da. Ich meine, normalerweise habe ich nur Samstag, aber jetzt ist es Donnerstag und ich war auch schon Montag da. Und ja, das war Montag diese Woche. Nicht letzte Woche. Nur gibt es jetzt plötzlich zwei Neue. Eine Billie, die mich anscheinend nett findet und die eine Miriam vermisst. Etwas erstaunlich, denn es handelt sich hierbei vermutlich um ein Haustier und ich habe noch nie ein Tier hier gesehen. Und dann noch dieser Marcus, der irgendwie verwirrend ist, so wie er über das Ganze redet. Mehr ist nicht wirklich passiert, ausser, dass diese Sibylle nochmals zur Psychiaterin gehen will.

Bis bald

Donnerstag, 20. November, Mittag

Lorelai

Es ginge doch darum, ein lebenswertes Leben zu führen, darüber müsste geredet werden, und diese Billie spricht die ganze Zeit nur von ihrer Miriam, als ob ihr Leben davon abhinge.

Lorelai dagegen scheint geradezu vernünftig, sie hat die Situation wohl richtig erfasst – aber was soll ich anfangen damit?

Marcus hat auf seine seltsame Art die Situation auch richtig eingeschätzt, das finde ich und auch Billie ist angetan davon. Dass jemand wie Lorelai, die doch mindestens ein Bein auf dem Boden hat, seine Schreie verwirrend findet, kann ich allerdings auch nachvollziehen. Und wenn Marcus sich mit der „vernünftigen“ Lorelai verbrüdern will, die immer bloss klagt, soll er das tun, nicht meine Angelegenheit.

Aber alle reden nur von sich, über sich und über andere. Ich finde die Situation ja auch komisch, aber mit solchen Statements kommt niemand weiter. Und dann: Was geht es Lorelai überhaupt an, was ich mit Frau Dr. Eisenhut vorhabe?

Donnerstag, 20. November, 19.00 Uhr

Sibylle

Eben komme ich von meiner zweiten Sitzung bei Frau Dr. Eisenhut. Euphorisch würde ich meine jetzige Stimmung nicht nennen, eher nüchtern oder sogar etwas schwer. Sie hat mir klipp und klar

Allgemeines Tagebuch

gesagt, dass meine Erwartungen viel zu hoch waren. Ich könne nicht erwarten, dass alle beteiligten Anteile auf mein Kommando anfangen, mit mir zu reden, dafür seien sie zu lange zu selbstständig gewesen, keiner von ihnen habe auf mich gewartet, es sei vielmehr so, dass ich auf sie zugehen solle.

Ich kann das nicht anders sagen: Es empört mich, dass ich auf die zugehen soll, die mir mein ganzes Leben kaputt machen, die sich zu den unmöglichsten Zeiten und den unpassendsten Gelegenheiten in mein Leben drängen und dort herumtrampeln, bis gar nichts mehr geht. Sie sollen mich in Ruhe lassen und mich mein Leben leben lassen!

So, jetzt wo der erste Frust weg ist, ein zweiter Anlauf. Frau Dr. Eisenhut hat gesagt, dass alle Anteile in mir ihre Daseinsberechtigung hätten und alle erwarten dürften, Gehör und Anerkennung zu finden. Und solange dies nicht der Fall sei, werde auch mein Leben nicht in geordnete Bahnen kommen. Ok, grundsätzlich sehe ich das ja ein, aber wieso ich auf sie zugehen soll, die mir mein Leben zu Hölle machen, und nicht umgekehrt – es ist ja nicht meine Schuld!

Bei allem Jammern, Scherbenhaufen und so, es ist sicher besser, die ganze Sache nüchtern zu betrachten: In diesem Tagebuch stehen Beiträge, die nicht von mir sind und mich trotzdem angehen, ob ich das will oder nicht. Und damit wollte ich mich ja auseinandersetzen. Und wieder ist es die Psychologie, die hilft, die Situation angemessen zu beschreiben: Freud hat gesagt, das Ich sei nicht Herr in seinem Haus, genau darum geht es.

Wenn Frau Dr. Eisenhut Recht hat, und ich glaube, ich kann ihr vertrauen, dann ist das Auf-einander-Zugehen wirklich kein einseitiger Prozess und ich kann nicht nur fordern, sondern muss meinen Teil der Aufgabe erledigen. Und wenn sich sogar diese zurückhaltende Billie einschaltet und meint, meine Reaktion auf Lorelais Eintrag sei zu heftig und zu ablehnend gewesen, dann wird das wohl stimmen. Lorelai fragt also zu Recht, weshalb ich meinte, nur ich hätte Anspruch auf ein normales Leben und sie müsse selber schauen, wo sie bleibe.

Ja, sie hat Recht, und ich habe ihr wohl Unrecht getan. Andererseits: Ist es denn meine Aufgabe, den Platz freizuhalten und dafür zu sorgen, dass sich alle wohlfühlen? Wer ist denn Herr in meinem Haus?

Ich merke, ich komme wieder in das alte Fahrwasser – aber wie soll es denn gehen?

Freitag, 21. November, 17.00 Uhr
Sibylle

Guten Morgen

Die Besprechung mit Frau Kupferhut war ermutigend. Sie sagte, sie habe ebenfalls einen Kater, und dass sie meine Sorgen verstehe. Sie hoffe mit mir, dass sie bald wieder auftauche. Ich solle mich da nicht von Sybilles Ruppigkeit einschüchtern lassen.

Überhaupt redeten wir viel über Sibylle. Ob es mich denn stören würde, wie viel Zeit sie für sich beanspruche, fragte die Ärztin mich. Ich weiss es nicht. Ich mache mir ehrlich gesagt nicht so viele Gedanken darüber. Solange ich mein beschauliches Leben zusammen mit Miriam in Ruhe leben darf, bin ich zufrieden. Gestört hat es mich nie, dass ich weniger Zeit habe als andere.

Was nicht heissen soll, die anderen können das alles unter sich ausmachen! Ich habe durchaus meine Daseinsberechtigung. Da soll sich diese Sybille gar nichts einbilden. Und nur weil ich scheu bin wie eine Wildkatze, heisst das nicht, dass ich keine Lust dazu verspüre, auf andere Menschen zuzugehen. Nun ja, es nimmt mich wunder, was wohl Marcus und Lorelai zum Gespräch sagen. Sybilles Standpunkt ist ja wenig überraschend.

Ich wünsche einen schönen Tag.

*Samstagmorgen, 22. November
Billie*

Liebes Tagebuch

Jetzt hat sich diese Sibylle doch tatsächlich entschuldigt. Ein Anfang, denke ich, obwohl ich ihr noch nicht ganz verzeihe. Auch finde ich es vollkommen falsch, dass sie denkt, sie könne über mich bestimmen, ich bin doch auch Teil dieses Körpers, wieso also darf ich nur einmal in der Woche etwas erleben? In diesem Gespräch mit dieser Psychologin ist mir das jetzt auch klar geworden.

Bis bald

*Samstagmittag, 22. November
Lorelai*

Kupferhut! Nicht mal den Namen kann sie sich merken, dabei ist der doch so was von speziell! Aber das ist ja nur die Oberfläche. Billie hat also mit Frau Dr. Eisenhut gesprochen, über sich – und über mich! Wenn ich versuche, über die Tatsache hinwegzusehen, dass da hinter meinem Rücken, ohne mein Wissen über mich verhandelt wird, dann könnte ich das als ein gutes Zeichen werten. Offensichtlich ist der herrschende Zustand auch für Billie nicht befriedigend. Sie kommt zwar damit klar, weil sie wenig will, aber auch sie stellt meine Art, mein Leben zu führen, in Frage. Ich kann es nun mal nicht allen recht machen, es ist mein Leben!

Lorelai wiederum nimmt meine Bemerkung als Entschuldigung, gut. Aber Teil dieses Körpers? Ist das wirklich die richtige Art, das Problem zu beschreiben? Fast hätte ich "unser Problem" geschrieben, aber wie soll denn das gehen? Und irgendwie wird mir auch die Rolle von Frau Dr. Eisenhut suspekt, auf wessen Seite steht sie eigentlich? Und dann nochmals zum Namen Kupferhut. Nimmt Billie mich hoch? Oder Frau Dr. Eisenhut? Oder ist es eine Anspielung auf die roten Haare, die immer wieder auftauchen und auch bei mir ein komisches Gefühl auslösen?

*Samstagabend, 22. November
Sibylle*

Guten Morgen

Ich weiss ja nicht, ob das nur ein irreführender Gedanke meinerseits ist, aber ich habe das Gefühl, alle wollen doch mehr oder weniger das Gleiche: Ein selbstbestimmtes, mehr oder weniger autonomes und selbstständiges Leben, am besten ohne dabei allzu viel Zeit zu «verlieren». Nun, ich sehe das so: Normal werde ich wohl nie leben können. Das ist schon nur klar, wenn die Nachbarin mich mit «Lorelai» und der Typ am Kiosk beim Bahnhof mit «Marcus» anspricht. Aber man könnte doch versuchen, sich die Zeit einzuteilen? Jedem und jeder die Bereiche überlassen, die sie oder er am besten beherrscht? Und ansonsten einander einfach in Ruhe lassen.

Ich muss noch einkaufen gehen. Es hat keine Pasta mehr. Habt einen guten Tag.

Allgemeines Tagebuch

Montagsmorgen, 24. November

Billie

Liebes Tagebuch

Ich muss dieser Billie schon Recht geben, ihr Plan klingt sehr vernünftig. Ich denke, diese Sibylle wird das auch einsehen müssen. Auch weiss ich jetzt, wer immer diese Pasta kauft. Ich werde wohl nie verstehen, warum Billie die so mag.

Bis bald

Montagsmittag, 24. November

Lorelai

Ok, es muss etwas gehen. Ich könnte auch sagen: Da haben wir den Salat! Billie redet von einem selbstbestimmten Leben und davon, dass man sich doch die Zeit einteilen könnte, und Lorelai gibt ihr Recht. Mir schwimmen die Felle davon! Wie soll ich ein vernünftiges Leben führen können, wenn alle machen, was sie wollen? Ich brauche die Zeit, ich will mein Leben! Jetzt fehlt nur noch, dass sich Marcus meldet und Autonomie fordert oder auf eine Weltreise gehen will. Und wenn – andererseits – Billie mehr Recht hat als ich wahrhaben möchte? Wenn ich tatsächlich von der Realität von Billie, Lorelai und Konsorten ausgehen muss und "das Problem" in Tat und Wahrheit "unser Problem" ist, von dem ich, Sibylle, nur ein Teil bin? Wenn da aber Autonomie und selbstbestimmte Leben gefordert werden, dann bedeutet das Chaos und Probleme, jedenfalls für mich, die ich tatsächlich ein Leben zu leben habe. Und, ganz nebenbei, von In-Ruhe-Lassen kann ja nicht die Rede sein, das kann so nicht wirklich funktionieren!

Dienstag, 25. November, 20.00 Uhr

Sibylle

Guten Abend

Ich habe soeben die letzten Einträge erneut gelesen und ich muss doch sagen, dass Sibylle ein bisschen heftig reagiert. Ich verstehe, dass diese ganze Situation für sie noch ein Stück anstrengender und zermürender für sie sein muss als für uns andere; Studium und so.

Trotzdem.

Ich will hier keinen Streit vom Zaun brechen (ja nicht!).

Trotzdem.

Ach, ich weiss doch auch nicht!

Und dann ist da auch noch dieser ewige Lärm ...

Mittwochabend, 26. November

Billie

Ich habe jetzt eine Woche lang geschwiegen und beobachtet. Es sieht aus, als ob die anderen das Ziel endlich bemerkt und auch für sich gesetzt haben.

Ich will nicht mehr Zeit oder eine lautere Stimme. Ich will eben alles, wie es war, wieder haben. Ich verstehe, dass das nicht mehr möglich ist. Aber einer kann doch träumen, oder ist das mir jetzt auch weggenommen worden?

Ich ging wieder spazieren. Das erste Mal seit zwei Wochen. Die Strassen sind leer. Die Lichter blendend. Die Luft ist aber schwerer als sonst. Vielleicht kommt mal ein Regen. Ich könnte einen Regen gebrauchen. Meine Gedanken und Besorgnisse auswaschen. Frischere Luft holen. Tief ausatmen.

Und als eine neue Person wieder einatmen.

Mitternacht, Donnerstag, 27. November

Marcus

Liebes Tagebuch

«Unser Problem»! Ich habe doch überhaupt kein Problem. Wirklich, ich möchte nur etwas mehr Zeit. Wenn hier jemand ein Problem hat, dann diese Sybille. Die mit ihrem ach so tollen Leben, welches sie unter keinen Umständen teilen will. Mal ehrlich, was wäre so schlimm daran, einen Nachmittag weniger zu haben? Diese elende Egoistin! Also wirklich. Das tut gut, endlich mal diese Wut rauszulassen.

Bis bald

Freitagmittag, 28. November

Lorelai

Guten Morgen allerseits

Das ist ein bisschen aus dem Ruder gelaufen. Ich komme jetzt vielleicht als widersprüchlich rüber, aber Lorelai hat meiner Meinung nach übertrieben. Ja, Sibylle ist vielleicht nicht ganz so sehr im Recht, wie sie es gerne hätte, aber wenn man sich an ihre Stelle versetzt, ist es doch nachvollziehbar, oder? Ihr Leben funktioniert nicht so, wie sie das will, und dann bekommt sie die Nachricht, dass es wahrscheinlich nie bessern wird – denn wir sind da. Und es gibt nicht mal was, das man gegen uns tun kann; höchstens mit uns.

Aber diesem Miteinander könnte man doch eine Chance geben ...?

Guten Tag.

Samstagmorgen, 29. November

Billie

Es ist mir zu viel! Es sind zu viele! Ich kann nicht für mein Leben sorgen, wenn die alle etwas von mir wollen. Und sie wollen es ja von mir, denn was sie haben, habe ich nicht.

Allgemeines Tagebuch

Haben sie sich gegen mich verschworen? Hat diese Frau Eisenhut ihre Finger im Spiel? Hat sie ihnen diesen Floh ins Ohr gesetzt von wegen Selbstständigkeit? Es fühlt sich an wie eine Revolution: Alle begehren auf und fordern Autonomie, Zeit und dass man sie in Ruhe lässt. Miteinander! Und wo bleibe ich?

Vielleicht sollte ich nochmals Rat holen bei Frau Dr. Eisenhut, ganz konkreten Rat. Einerseits ist sie zumindest mitverantwortlich für das, was jetzt abgeht, und andererseits hat das, wozu sie geraten hat, für eine gewisse Beruhigung gesorgt. Ich schlafe inzwischen eindeutig besser.

Samstagsabend, 29. November, 20.30 Uhr
Sibylle

Ich brauche Ruhe. Darf ich ein bisschen Ruhe haben? Scheiss drauf, ich will viel Ruhe! Ich will alle Ruhe der Welt. Ich will in ein Loch, wo das Licht tanzt, doch die Vögel schweigen, der Wind vorbeischießt, doch nichts sagt, wo der Baum alt wird und ich neben ihm sitze und ihm vom Posaunenspieler erzähle, den ich vielleicht mal gekannt hatte. Und der Baum steht weiter da, und der Baum hört zu. Der Baum verlangt keine Miete und nennt mich nicht Billie und bleibt aus meinem verdammten Kopf raus!

Werden die anderen die schlaue Metapher sehen? Ob wir gegen Sybille sind? "Wir"? Da lache ich. Die anderen bemerken hoffentlich die Linie und bleiben dahinter. Werden sie aber sicher nicht tun. Juckt mich eigentlich nicht im Geringsten. Tut, was ihr tut, und tut es ruhig.

Samstag, 29. November, Mitternacht
Marcus

Ich nahm mir wieder mal Zeit zum Nachdenken.

Das Nachdenken hat mir aber wenig gebracht.

Auch ohne meine innere philosophische Diskussion und existenzielle Krise sind meine neuen Umstände schon übel genug. Den anderen geht es wahrscheinlich auch nicht besser. Eine Lösung habe ich nicht. Ich muss sie aber auch nicht haben, da die Sibylle ja so grosszügig die Rolle der Führerin schon eingenommen hat. Ich hatte auch noch nicht die Ehre, die bezaubernde Frau Doktor Eisenhut zu treffen, also bin ich vielleicht noch zu wahnsinnig, um den anderen Lösungen zu präsentieren. Also denke ich einfach ruhig weiter.

Montag, 1. Dezember, 22.00 Uhr
Marcus

Guten Morgen

Gestern (obwohl, war es gestern? ... es kommt wohl nicht darauf an) war ich wieder bei Dr. Eisenhut. Sie hat meine Mediationsversuche verstanden und auch teilweise befürwortet, aber sie meinte, es sei nicht meine Aufgabe, zwischen den beiden Streitenden zu vermitteln. Ich hätte damit einen Schritt auf sie zu gemacht, jetzt seien sie dran.

Ob Marcus diesmal mit ihr gesprochen hat? Ich vergass, sie zu fragen. Ich bin sicher, die beiden würden sich verstehen. Sie hat bestimmt einen Sinn für solch philosophisches Zeug. ~~Kupfer~~ Eisenhut hat sich auch nach Miriam erkundigt, aber, wie ihr wisst, gibt es noch immer keine Neuigkeiten von ihr. Die Aushängplakate haben offensichtlich nicht viel gebracht.

Ich wünsche allerseits einen guten Tag.

*Dienstagmorgen, 2. Dezember
Billie*

Der eine hockt in seinem Adlerhorst und gibt philosophische Weisheiten von sich; soll er doch, das kratzt mich nicht. Die andere greift ein, will dann aber doch nichts gesagt haben. Ja, guten Tag allerseits! Und Frau Dr. Eisenhut hier und Frau Dr. Eisenhut dort, hinter wem steht die eigentlich? Ich könnte schreien! Ich könnte schreien: Haut ab! Verpisst euch oder haltet wenigstens den Mund! – und was sage ich? Bitte! Ja, Frau Dr. Eisenhut, ich habe verstanden: Bitte lasst mich heute in Ruhe arbeiten. Bitte lasst mich heute Nacht ruhig schlafen, damit ich morgen fit bin. Ich muss ein Referat halten, ich stelle einen Teil einer schriftlichen Arbeit vor, sie handelt von den Erfolgen von Gesprächstherapie bei der Traumabewältigung, es ist sehr wichtig. Bitte. Oder was bleibt mir übrig?

OK, und jetzt das Ganze eine Stufe nüchterner und ruhiger. Fakt ist, Marcus will in Ruhe gelassen werden, ist aber insgesamt nicht wirklich ein Problem. Das kann so bleiben. Und Billie macht, nüchtern und ruhig betrachtet, tatsächlich Vorschläge zum Guten, auch wenn sie sich aus den Beziehungen zu Frau Dr. Eisenhut doch besser raushalten sollte. Wenn dann noch Lorelai nicht allzu unverschämt viel Zeit fordert, vielleicht ...

Dienstag, 2. Dezember, 20.30 Uhr
Sibylle

Liebes Tagebuch

Das ist jetzt wirklich die Höhe! Ich will doch nur mehr Zeit, aber selbst Frau Dr. Eisenhut sagt, ich solle freundlicher sein und Rücksicht auf die anderen nehmen. Ein «Bitte» würde nicht schaden, meinte sie. Hallo, ich dachte, sie wäre auf meiner Seite! Okay, ich könnte mir auch vorstellen, nur nachmittags da zu sein, und wenn es sein muss, auch mal beiseitezutreten. Ich möchte einfach nur an mindestens vier Tage in der Woche eine Erinnerung haben. Vielleicht können wir, also Sibylle und ich, ja einen besseren Weg finden.

Bis bald

*Mittwoch, 3. Dezember, früher Nachmittag
Lorelai*

Guten Tag

Allgemeines Tagebuch

Heute war ich in einer Papeterie und, ich kann es kaum glauben, habe jemanden angesprochen! Das Gespräch mit dem Rotschopf war äusserst kurz, nur einige knappe Sätze, aber immerhin! Ich werte das als Erfolg.

Es versetzt mir im Nachhinein einen kleinen Stich, daran zu denken. Die Haare der Person hatten denselben Rotton wie Miriams Fell.

Ich vermisse sie. Jetzt, da sich mein Leben ein bisschen zu beruhigen scheint, bemerke ich ihre Abwesenheit noch deutlicher. Die Hoffnung, dass sie zurückkommt, besteht noch, aber sorgen tue ich mich schon ziemlich ...

Guten Abend.

Donnerstagnachmittag, 4. Dezember

Billie

Es sieht so aus, als müsse ich meinen Platz mit Lorelai ausmachen. Sie will vier Nachmittage für sich! Ich muss mir richtig Mühe geben, nicht zu sagen: Sie will vier Nachmittage von mir, aber das ist vielleicht schon wieder falsch, wir müssen uns arrangieren, auch wenn ich keine Ahnung habe, wofür sie diese Nachmittage eigentlich braucht.

Es gäbe – rein technisch – eine einfache Lösung: Ich lege meine Uni-Aktivitäten auf den Morgen, das geht fast immer, und wenn's der Dame mal nicht passen sollte, tant pis! Aber ehrlich gesagt, es würde mich wundern, wenn sie dann Ruhe geben würde. Billie wiederum hat nur ihre Miriam im Kopf und schleicht sich sonst aus der Affäre. Ist ja vielleicht nicht das Schlechteste, dann ist sie beschäftigt und niemandem im Weg. Apropos, wegen Miriam brauchst du dir keine allzu grossen Sorgen zu machen, ich glaube, ich habe sie heute unten gesehen.

Donnerstag, 4. Dezember, 20.00 Uhr

Sibylle

Als sie mich nach dem Posaunenspieler fragte, dachte ich als Erstes nicht mal an ihn, sondern, überraschenderweise, an den Geruch der Stadt.

Der Schweiss der erschöpften Arbeiter im vollgestopften Bus, die schmutzigen Pfützen von dunklem Regenwasser, das Cannabis des von Meinung überfüllten Nachbarn, die Hunderten an meinem Balkon vorbeirasenden Autos, der eine oder der andere Baum, sie alle vermischen sich zu einer Mischung so klebrig und vulgär, dass es mich wirklich manchmal wundert, wie ein Mensch das überhaupt aushalten kann. Doch gleichzeitig ist es auch der Geruch meiner Gegend, meiner Erinnerungen, meines Tages, meiner Nacht und meines Nachmittages, es ist der Geruch des Spaziergangs und des Liegens. Es ist der Geruch, der mich um ein Uhr morgens, wenn ich in meinen eigenen Tränen ertrinke, beruhigt und schlafen legt und dann fünf Stunden später wieder voller Mut und Würde aufweckt.

Frau Doktor Eisenhut schrieb kurz etwas in ihr Notizbuch und schaute dann wieder auf, ihre Miene die der höchsten Konzentration, wie es nur ein fünfjähriges Kind beim Zeichnen machen kann, doch ihr Blick weiter abwesend. Aus irgendeinem Grund fand ich es besonders lustig.

Ein Grinsen machte sich langsam auf meinem Gesicht breit. Dann fing ich an zu lachen. Das Lachen tat mir weh. Ich wollte zusammenbrechen vor Wut, doch ich lachte. Ich dachte schon lange, ich hätte das Lachen verlernt. Doch da war es. Ein hässliches Lachen. Es war das Lachen eines Mannes, dessen Welt sich nicht drehen wollte, dessen Füsse nicht laufen wollten, dessen Gedanken nicht sitzen wollten, dessen Haus sich fremd, doch das Bett sich weiter warm anfühlte.

Ich schreibe das und denke an Sybille, Billie und Lorelai. Ich kann vor ihnen nicht weglaufen und ich sollte auch nicht. Was soll ich ohne sie? Aber was soll ich mit euch?

Eines Tages finden wir die Antwort. Und verbergen sie dann in diesem Tagebuch.

Sonntag, 7. Dezember, 23.00 Uhr

Marcus

An diesem Projekt haben teilgenommen:

Saskia Calmeyn

G 1a

Konzept

Lorelai

Danylo Potiekhin

G 1a

Konzept, Idee

Marcus

Arielle Schnyder

GKG 1a

Konzept

Billie

René Schumacher

Konzept, Lenkung

Sibylle